

Jack Steinberger (1921–2020) – Stationen eines Lebens

Jack Steinberger, der vor 100 Jahren in Bad Kissingen als Sohn des jüdischen Kantors Ludwig Steinberger geboren wurde und am 12. Dezember 2020 starb, musste 1934 als Jugendlicher seine Heimatstadt verlassen. In Amerika entwickelte er sich zu einem der bedeutendsten Physiker des 20. Jahrhunderts. 1988 wurde er mit dem Nobelpreis für Physik für seine herausragende Arbeit ausgezeichnet. Der Beitrag zeichnet wichtige Stationen seines Lebens nach.

„Der Nobelpreis 1988 war natürlich für mich ein schönes Ereignis. Eine unerwartete Folge war die Wiederverbindung mit der alten Heimat, mit meinen Eltern und Voreltern, mit der Kultur, mit der ich aufgewachsen bin. Ich bin in Kissingen geboren, war hier in der Schule bis zum dreizehnten Jahr, mein Vater war 45 Jahre Kantor in der Kissingen Synagoge bis zu seiner Auswanderung 1937. Dann, nachdem der Preis bekannt wurde, wurde ich [...] zu einem Wiederkommen eingeladen, und es fanden sich neue Freunde in Kissingen, die ich als Menschen enorm schätze, sodass ich seitdem gerne in die ehemalige Heimat zurückkomme, die neuen Freunde wieder sehe und die schöne Gegend und wunderbare alte Kultur wieder kennenlernen. Vielen Dank, liebe Kissinger, für diese Bereicherung meiner alten Tage!“¹

Mit diesen Worten fasste Prof. Jack Steinberger, der am 25. Mai dieses Jahres seinen 100. Geburtstag hätte feiern können, 2001 bei der Feier zur Umbenennung des Gymnasiums Bad Kissingen in Jack-

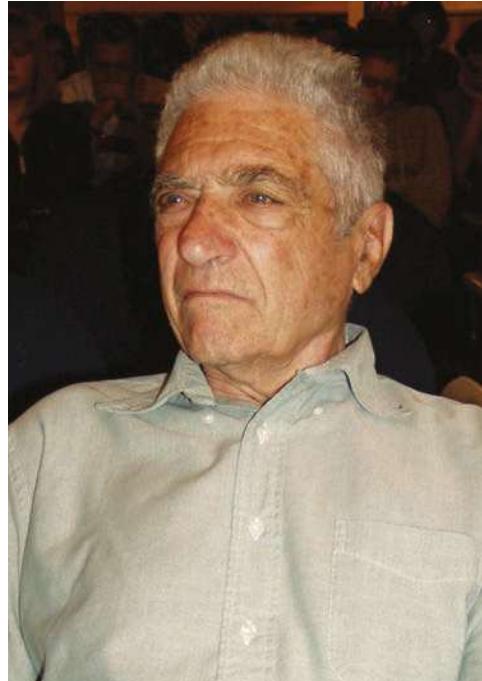


Abb. 1: Jack Steinberger (am 23. Juli 2008 in Bad Kissingen). Foto: Sigismund von Dobschütz, CC BY-SA 3.0., <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jack-Steinberger-2008.JPG>.

Steinberger-Gymnasium einige Themen zusammen, die ihm im Laufe seines langen Lebens sehr wichtig gewesen waren: die Forschung, der Nobelpreis, Freunde und Familie, das Interesse an Kunst, Kultur und Geschichte, die Liebe zur Natur und sein Verhältnis zu seiner Geburtsstadt, in der er 1921 zur Welt kam und aus der er 1934 mit dreizehn Jahren fliehen musste.

So eng sich Jack Steinberger auch mit Bad Kissingen verbunden fühlte, die Wurzeln seiner Familie liegen jedoch nicht in

der Saalestadt, sondern in Schonungen. Die Steinbergers lassen sich dort urkundlich bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen. Zum ersten Mal begegnet ihr Name 1817 in der Matrikelliste von Schonungen: Dem bayerischen Judenedikt von 1813 folgend musste sich der um 1755 geborene Jaidel Michel einen deutschen Familiennamen geben. Er entschied sich für den Namen „Steinberg“, den seine Nachkommen zunächst beibehielten, ehe sie ihn in „Steinberger“ abänderten. Jaidel Michel Steinberg übte in Schonungen das Geschäft eines „Schmusers“ (eines Hausierers und Händlers) aus.² Seine Familie lebte in eher einfachen Verhältnissen. Mit einem Schätzwert von 90 Gulden lag sein Haus unter den 14 jüdischen Häusern in Schonungen an fünftletzter Stelle.³ Er starb Mitte Januar 1837 mit 82 Jahren an Altersschwäche. Seine Witwe Beß überlebte ihn um anderthalb Jahrzehnte und verstarb in Schonungen Ende Dezember 1851.⁴

Sein Sohn Hirsch Steinberg (1802–1867), der in den Quellen als Bauer und Viehhändler geführt wird, heiratete 1837 die zehn Jahre jüngere Babetta Schloß (1812–1847) aus Untereisenheim, mit der er fünf Kinder zeugte. Nach zehn Jahren Ehe verstarb seine Frau mit 35 Jahren, als sie bei der Geburt ihres letzten Kindes verblutete. Zwei Jahre später ging er erneut die Ehe ein: Seine zweite Frau hieß ebenfalls Babette Schloß (1821–1887) und stammte wie seine erste Frau aus Untereisenheim. Auch aus dieser Ehe gingen fünf Kinder hervor. Während Hirsch Steinberg im Dezember 1867 einen Monat vor seinem 66. Geburtstag starb, überlebte ihn seine zweite Frau um 20 Jahre und wurde wie ihr Mann auf dem Friedhof in Kleinsteinach beigesetzt.⁵

Ihr 1840 geborener Sohn Lazarus Steinberger erwies sich schon sehr früh als be-

sonders begabt, weswegen ihn seine Eltern auf die Oberschule nach Schweinfurt schickten. Jedoch musste er bereits zwei Jahre später die Schule wieder verlassen, da seine Eltern bei dem verheerenden Brand von 1853, der vom Funkenflug einer Lokomotive ausgelöst worden war und fast alle Häuser in Schonungen zerstört hatte, ihr Vermögen weitestgehend verloren hatten. Der junge, talentierte Lazarus, der über einen scharfen Verstand, Eloquenz und ein reiches Wissen verfügte, litt sehr darunter, die Schule abbrechen und in das Geschäft des Vaters einsteigen zu müssen. Doch brachte er es in den folgenden Jahren nicht nur zu einem gewissen Wohlstand, sondern auch zu einem hohen Ansehen in seinem Heimatort, wo er sich zwölf Jahre lang als Gemeindebevollmächtigter und als Mitglied im Armenpflegschaftsrat engagierte und für viele Bauern ein geschätzter Ratgeber war.⁶ Sein privates Glück fand er in der Ehe mit der sechs Jahre jüngeren Eva Linz (1846–1924) aus Greußenheim, die er 1870 heiratete. Die Trauung nahm der berühmte Würzburger Raw, Seligmann Baer Bamberger, in Würzburg vor.⁷

Neben dem Viehhandel, seinem Brotberuf, war Lazarus Steinberger als allseits geschätzter Kantor in der jüdischen Gemeinde aktiv, die von seinem jüngeren (Halb-)Bruder Samuel geleitet wurde. Doch war ihm kein sehr langes Leben beschieden: Er starb Anfang November 1904 mit 64 Jahren in seinem Heimatort und wurde wie viele seiner Vorfahren auf dem jüdischen Friedhof in Kleinsteinach begraben. Er hinterließ eine Frau und acht Kinder.⁸

„Der Verblichene“, so die jüdische Zeitschrift „Der Israelit“, „war eine jener Erscheinungen, wie sie heutzutage, namentlich auf dem Lande, immer seltener werden. Mit



Abb. 2: Meta, Julius, Ludwig, Berta (hinten), Jack, Herbert und Rudolph Steinberger (vorne, jeweils v.l.n.r.) vor der Neuen Synagoge in Bad Kissingen.
Foto: Lisa Steinberger.

reichem religiösem Wissen verband er frommen Sinn, strengste Redlichkeit in Handel und Wandel, und trotz fast dreiunddreißigjährigen Gichtleidens stets gleichmäßige, freundliche Liebenswürdigkeit, Geduld und inniges Gottvertrauen. Fast ein halbes Jahrhundert hindurch fungierte er, namentlich an den hohen Festen, als Vorbeter, gleich ausgezeichnet durch herrliche Stimmmittel wie durch würdigen verständnisvollen Vortrag. Die schönen Gottesdienste in Schonungen genossen weit und breit besten Ruf. Der Verbliebene bildete den geistigen Mittelpunkt

seiner Gemeinde.⁹ Fast zwanzig Jahre nach dem Tod ihres Mannes starb Eva Steinberger Ende Februar 1924 während eines Besuchs bei ihrem Sohn Hermann in Dettelbach. Auf dem Kleinsteinacher Friedhof zeugt die Inschrift ihres Grabs von dem großen Ansehen, das sie nicht nur bei ihrer Familie genoss: „Hier ruht Chava Steinberger, die Tochter von Izhab, im Paradies, [...] Sie wurde von all ihren Bekannten geehrt. Ihre Weisheit, die Güte ihres Herzens und all ihr Denken und ihr Tun waren darauf ausgerichtet, ihrer Familie Gutes zu tun. [...] Sie wurde neben ihrem geliebten Mann im hohen Alter begraben. Möge ihre Seele eingebunden sein im Bund des Lebens.“¹⁰

Lazarus Steinbergers Sohn Ludwig (eigentlich Louis) erblickte im Januar 1874



Abb. 3: Kantor Ludwig Steinberger.
Foto: Jack Steinberger.

in Schonungen das Licht der Welt.¹¹ Er hatte von seinem Vater offenbar nicht nur die schöne Stimme, sondern auch dessen Liebe zur Liturgie und zur Musik geerbt. So fasste er schon früh den Entschluss, Kantor zu werden. In Würzburg, das damals ein religiöses jüdisches Zentrum von europäischem Rang war, ließ er sich bis 1892 an der berühmten Israelitischen Lehrerbildungsanstalt zum Kantor und Religionslehrer ausbilden. Unmittelbar danach übernahm er mit gerade einmal 18 Jahren – zunächst noch provisorisch – die Stelle eines Kantors und Religionslehrers an der Synagoge Bad Kissengens. 1896 legte er mit gutem Ergebnis seine Anstellungsprüfung vor Bezirksschulrat Hippler ab. Dieser bescheinigte ihm auch in den folgenden Jahren eine sehr gute „*Führung u. Leistung als Religionslehrer*“.¹²

Steinberger sollte das Amt des Kantors und Lehrers in Bad Kissingen insgesamt 45 Jahre lang bis zu seiner erzwungenen Emigration nach Amerika ausüben. Im Ersten Weltkrieg leistete der überzeugte Patriot seinen Militärdienst beim Bayerischen Landsturm in Frankreich ab. „*Wie die meisten deutschen Juden*“, so sein Sohn Jack Steinberger, „*sah er sich als deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens, als loyalen Deutschen, der im Krieg gerne sein Vaterland verteidigt hat.*“¹³ Nachdem er die Schrecken des Krieges überstanden hatte, entschloss er sich als reifer Mitvierziger zu heiraten. Seine fünfzehn Jahre jüngere Frau Berta May (1892–1973) lernte Ludwig Steinberger im Hause eines Freundes in Nürnberg kennen. Rasch verliebte er sich in sie, während sein jüngerer Bruder Julius an Bertas Schwester Meta Gefallen fand. Entgegen der Familienüberlieferung fand jedoch keine Doppelhochzeit der beiden Geschwisterpaare statt: Ludwig und Berta Steinberger heirateten bereits Mit-

te August 1919 in Nürnberg, Julius und Meta Steinberger erst ein Jahr später in Schweinfurt.¹⁴

Die 1892 in Nürnberg geborene Berta May stammte aus einer wohlhabende Familie: Ihre Eltern waren der Hopfenhändler Moritz May (1864–1928) und seine gleichaltrige, aus Schwabach stammende Frau Rosa Rosenstein (1864–1936), die im Mai 1891 geheiratet hatten und in einem repräsentativen Haus in der Glockenhofstraße wohnten. Dort kamen auch ihre drei Kinder Berta (1892–1973), Meta (1894–1974) und Siegmund (1897–1970) zur Welt.¹⁵ Die Familie May verband auf eine für das deutsche Judentum typische Art und Weise traditionelle jüdische Frömmigkeit mit bürgerlichem Werdenken und deutscher Kultur.

Berta May erwies sich als besonders begabt: Sie besuchte zunächst ein Gymnasium in München und studierte dann Französisch und Englisch an der dortigen Universität, was in der damaligen Zeit für eine Frau äußerst ungewöhnlich war. Mit 18 Jahren ging sie für ein Jahr zu Sprachstudien nach England, später verbrachte sie auch noch ein Jahr in Frankreich, um ihre Französischkenntnisse zu vertiefen. Den Beruf einer Lehrerin übte sie allerdings nie an einer Schule aus. Sie gab nach ihrer Hochzeit lediglich in ihrer Kissinger Wohnung im Jüdischen Gemeindehaus privaten Sprachunterricht vor allem für Kurgäste und besserte so das Einkommen der Familie auf.¹⁶

Ludwig und Berta Steinberger hatten drei Kinder miteinander: Der älteste Sohn Herbert wurde 1920 in Bad Kissingen geboren; es folgten im Mai 1921 Hans Jakob (Jack) und im Mai 1924 der jüngste Sohn Rudolph.¹⁷ Die Musik war die große Leidenschaft Ludwig Steinbergers. Er fühlte sich ihr nicht nur durch sein Amt



Abb. 4: Hans Jakob (Jack), Herbert und Rudolph Steinberger 1928.

Foto: Lisa Steinberger.

als Kantor verbunden. Besonders liebte er die klassische und romantische Musik. So erklangen im Hause Steinberger neben synagogalen Gesängen auch Lieder von Schumann und Schubert sowie Klaviermusik von Beethoven. In seiner Freizeit erteilte Ludwig Steinberger Klavierunterricht, allerdings nicht seinen eigenen Kindern.

Von seiner religiösen Einstellung her war er eher liberal. So waren Auseinandersetzungen mit dem orthodoxen Rabbiner Dr. Seckel Bamberger (1863–1934) vorprogrammiert. Diese spitzten sich im Laufe der Zeit so sehr zu, dass Steinberger im Sommer 1912 ernsthaft plante, nach Bue-

nos Aires auszuwandern und dort in das Geschäft seiner Brüder Joseph und Ernst einzutreten.¹⁸ Zum Glück für die jüdische Gemeinde überlegte er sich dies jedoch noch einmal und blieb ihr als Kantor und Religionslehrer erhalten.

Die Steinbergers lebten mit zwei anderen Familien im Jüdischen Gemeindehaus: „Das Ehepaar Neustädter“, so Jack Steinberger, „wohnte mit seinen drei Jungs, der älteste war genauso alt wie ich, im Erdgeschoss; unsere Familie, die ebenfalls drei Söhne hatte, war auf der nächsten Etage zuhause. Und unterm Dach lebte das Ehepaar Albert mit einer Tochter in meinem Alter und zwei jüngeren Brüdern.“¹⁹ Trotz der eher bescheidenen finanziellen Verhältnisse genossen die drei Steinbergerbuben in den ersten Lebensjahren eine behütete Kindheit. Hans Jakob Steinberger besuchte nach der Grundschule von 1931 bis 1934 die Kissinger Oberschule, die heute seinen Namen trägt. Das Verhältnis zu seinen Klassenkameraden war (anders als bei seinem jüngeren Bruder Rudolph) sehr freundschaftlich. Auch unter den nichtjüdischen Mitschülern, die ihn als Lausbub beschrie-



Abb. 5: Herbert, Rudolph und Hans Jakob (Jack) Steinberger 1929 im Synagogengarten.

Foto: Lisa Steinberger.

ben, der zu Streichen aufgelegt war, hatte er viele Freunde. Gemeinsam spielten sie im Synagogengarten Fußball oder im nahe gelegenen Wald Indianer. Sein Klassenlehrer Heinrich Zwick erkannte schon früh seine besondere Begabung: „*Recht gut begabt; der Schüler weiß Antworten zu geben, wenn die ganze Klasse versagt*“. Er bescheinigte ihm „*gute Einfälle, Intuition, Logik, Fleiß und Pflichtbewusstsein*“, allerdings auch eine gewisse „*Neigung zum Schwätzen*“.²⁰

Nachdem sich der Gesundheitszustand Rosa Mays in den Jahren nach dem Tod ihres Mannes 1926²¹ immer mehr verschlechtert hatte, nahm Berta Steinberger Ende Juni 1933 ihre pflegebedürftige Mutter zu sich nach Bad Kissingen. Hier musste die alte Dame miterleben, wie sich schon zu Beginn der NS-Diktatur das Klima in der Kurstadt dramatisch verschlechterte. Der Antisemitismus war nun auch für die Steinbergers immer stärker zu spüren. So wurde etwa ihre Wohnung im März 1933 durchsucht, ihre Ferngespräche abgehört und eine Brief- und Telegrammsperre über sie verhängt. Als Vorwand diente den NS-Behörden die Behauptung, dass die Steinbergers angeblich Geld ins Ausland transferieren wollten. Die Beschuldigungen erwiesen sich – wohl sehr zum Leidwesen der Nazi-Schergen – als vollkommen hältlos. Doch zeigte diese Aktion den Steinbergers, wie gefährlich und ungesichert das Leben in Nazi-Deutschland über Nacht geworden war. Selbst unbescholtene, angesehene Bürger waren dem Zugriff des Staates und dessen Willkür letztlich schutzlos ausgeliefert. Auch Hans Jakob Steinberger erlebte den Aufstieg des Nationalsozialismus und die Machtübernahme Hitlers als dramatische Wende am Anfang seiner Jugendjahre: „*Ich erinnere mich noch an [...] Fackelzüge von Sturmtrupps der SA, die san-*

gen: „Wenn's Juden Blut vom Messer fließt, dann geht's noch mal so gut.“²²

Angesichts dieser Entwicklungen machten sich die Steinbergers vor allem Sorgen um ihre Kinder. Daher entschlossen sie sich 1934 schweren Herzens, die beiden ältesten Söhne mit einem Kindertransport nach Amerika zu schicken. Vorher unternahmen sie noch einen letzten gemeinsamen Ausflug nach Berlin. Von dort brachten Ludwig und Berta Steinberger ihre beiden Söhne nach Bremen, wo diese sich im Dezember 1934 nach New York einschifften. Relativ nüchtern beschreibt Jack Steinberger in seiner Autobiographie die erzwungene Auswanderung und die Trennung von seinen Eltern: „*Es war für eine Familie nicht einfach, ihre Kinder wegzuschicken. Wir hatten keine Verwandten außerhalb von Deutschland, zu denen wir hätten gehen können. [...] Unsere Habseligkeiten waren in zwei große, schmale Koffer gepackt und zusätzlich hatten wir unsere Fahrräder dabei. Die ganze Familie begleitete uns auf dieser Reise bis Bremen. Unterwegs blieben wir noch für einige Tage in der Großstadt Berlin und besuchten unseren Onkel, der vor dem Naziterror aus Nürnberg geflohen war und eine Praxis in Berlin eröffnet hatte. Wir besuchten auch einige der Museen.*²³

Ihre Eltern konnten sie nicht in die USA begleiten. Der jüngste Sohn Rudolph war noch nicht alt genug, zudem waren sie durch Bertas kranke, pflegebedürftige Mutter an die Kurstadt gebunden. Alleine konnten und wollten sie die alte Dame nicht zurücklassen und für die Emigration in ein fernes, fremdes Land war sie zu alt und krank. Hinzu kam vermutlich noch die unsichere wirtschaftliche Situation, die die Steinbergers in Amerika erwartet hätte. In Bad Kissingen verfügten die Steinbergers noch über ein sicheres Einkommen, in

den USA erschien die berufliche Zukunft Ludwig Steinbergers mehr als ungewiss, was sich später tatsächlich bewahrheiten sollte. Zudem fehlte ihnen der dringend benötigte Bürge, der ein sogenanntes Affidavit für sie hätte abgeben können. Ohne ein solches Affidavit aber war die Einreise in die Vereinigten Staaten unmöglich. Folglich blieben die Steinbergers zunächst in Bad Kissingen.

Ihre beiden älteren Söhne mussten so alleine in eine ungewisse Zukunft aufbrechen. „Nach einer von Seekrankheit geprägten Überfahrt über Neujahr mit dem Dampfschiff, United States‘ von Bremen nach New York, kamen wir“, so Jack Steinberger, „in ein Waisenhaus in [der] Amsterdam [Street] in der Nähe der 140. Straße, nicht weit entfernt von der Columbia University, wo wir für einige Monate blieben und zur Schule gingen. Wir brauchten nur einen Monat, um Englisch so gut zu erlernen, dass wir in der Schule gut mitkamen. Bei unserer ersten Pflegefamilie, den Weisbrots auf der Südseite von Chicago, blieben wir nur ein paar Monate. Offensichtlich muss es eine große Herausforderung gewesen sein, Jugendliche in eine völlig fremde Umgebung zu integrieren, und obwohl ich mir sicher bin, dass Herbert und ich uns gut benommen haben, hat sich dies als zu anstrengend für unsere Gastfamilie erwiesen. Nach einigen weiteren Monaten auf der Bensinger Farm, einem caritativen Ferienlager für arme jüdische Kinder in Wisconsin, fand sich im Norden von Chicago ein neues Zuhause für jeden von uns: Ich kam zu den kinderlosen Farolls nach Winetka und Herbert zu den Kees ins benachbarte Glencoe, beides begüterte Vororte an der Nordküste Chicagos. Mrs. Faroll starb nur wenige Monate nach meiner Ankunft, aber Onkel Faroll kümmerte sich bis 1938 während meiner ganzen High-School-Zeit um mich.“²⁴

Jacks jüngster Bruder Rudolph Steinberger, der mit den Eltern in Bad Kissingen geblieben war, bekam anders als seine Brüder den wachsenden Antisemitismus in der Badestadt schmerlich zu spüren. Als er elf oder zwölf Jahre alt war, begannen seine Mitschüler ihn wegen seiner jüdischen Herkunft heftig zu hänseln, so dass seine Eltern ihn auf eine jüdische Privatschule, das berühmte Realgymnasium Philanthropin, in Frankfurt/Main schickten. Er lebte in Frankfurt bei einer orthodoxen Familie, deren Religiosität ihn stark beeindruckte.²⁵ Seine Bar Mizwa feierte Rudolph Steinberger im Mai 1937 noch in der Kissinger Synagoge. Mit dem zugehörigen Gottesdienst verabschiedete sich sein Vater nach 45-jähriger Tätigkeit als Kantor. Nach dem Tod von Bertas Mutter Ende August 1936 fühlten sich die Steinbergers nicht mehr persönlich an Bad Kissingen gebunden. Jacks Pflegevater half, die letzte noch verbliebene Hürde, das von den USA verlangte Affidavit, zu überwinden, indem er die geforderte Bürgschaft übernahm.

So schifften sich die Steinbergers wenige Tage nach Rudolphs Bar Mizwa im Mai 1937 in Hamburg auf der „S.S. Manhattan“ nach New York ein. Nach ihrer Ankunft blieben sie einige Tage in der Millionenstadt, wo sie bei Bertas Bruder Siegmund May wohnten, der inzwischen als Arzt in Manhattan praktizierte. Danach lebten sie einige Zeit bei den Pflegeeltern ihrer beiden ältesten Söhne in Glencoe und ein Jahr lang in Aurora. An die bedrückenden Umstände der Emigration erinnert sich Rudolph Steinberger: „Meine Eltern und ich emigrierten 1937 sang- und klanglos auf legale Weise in die Vereinigten Staaten. Wir hatten überhaupt kein Geld (zehn Reichsmark waren die höchstmögliche Summe, die man legal aus Deutschland mitnehmen durfte).“²⁶

Trotz intensiver Bemühungen gelang es Ludwig Steinberger nicht, eine Anstellung als Kantor zu finden. Mit seinen 63 Jahren war er inzwischen zu alt und der Bedarf an Kantoren war in den jüdischen Gemeinden gering. Überdies zog sich Ludwig Steinberger unglücklicherweise auch noch eine Kehlkopfentzündung zu, als er in einer jüdischen Gemeinde das Amt des Kantors an einem hohen Feiertag probeweise ausüben sollte. So musste er sein Kantorenengewand endgültig an den Nagel hängen. Mit Hilfe einer jüdischen Wohlfahrtsorganisation, die ihm einen Kredit gewährte, konnte er aber ein kleines jüdisches Delikatessengeschäft in Rogers Park auf der Nordseite von Chicago eröffnen. „Rudi und ich“, so Jack Steinberger im Rückblick auf diese Zeit, „halfen abends und am Wochenende im Geschäft. Mutter, deren Englisch besser war, kümmerte sich um den Laden, Vater half bei allen anderen Dingen, er hielt alles in Ordnung und lieferte auf seinem Fahrrad die Lebensmittel aus. Wir waren als Kaufleute nicht sonderlich begabt und die Zeiten waren hart, es herrschte eine Wirtschaftskrise, aber mit der Unterstützung vieler Leute aus der Gemeinde vor Ort schafften wir es, uns in einfachen Verhältnissen durchzuschlagen.“²⁷ Aber trotz aller Bemühungen lief der Laden nicht sonderlich gut. Auch die Verlegung ihres Geschäfts in die Irving Park Road brachte nicht den gewünschten Erfolg.

Als das Ehepaar Steinberger nach dem Zweiten Weltkrieg als Wiedergutmachung etwas Geld vom deutschen Staat erhielt, setzten sich Ludwig und Berta Steinberger 1952 zur Ruhe und zogen nach New York City. Nur ein paar Häuser von ihren Geschwistern Meta und Julius Steinberger entfernt fanden sie eine Wohnung. Die Kinder waren zu diesem Zeitpunkt bereits alle erwachsen und längst aus dem Haus.

Am 17. Juni 1957 starb Ludwig Steinberger im Alter von 83 Jahren an Krebs. Seine Witwe Berta erlitt Ende der 1960er Jahre mehrere Schlaganfälle, so dass sie sich nicht mehr selbst versorgen konnte. Eine Zeit lang lebte sie im Haus ihres Sohnes Rudolph in Kennett Square (Pennsylvania). Nach einem weiteren Schlaganfall musste sie jedoch in ein Pflegeheim ziehen. 1973 starb sie im Alter von 80 Jahren in Moorestown.

Zu diesem Zeitpunkt hatte ihr Sohn Jack bereits eine beachtliche Karriere vorzuweisen. Die finanzielle Unterstützung Barnett Farolls hatte es ihm ermöglicht, in Chicago an der New Trier Township High School, die so berühmte Schauspieler wie Elisabeth Taylor und Charlton Heston besuchten, 1938 sein Abitur zu machen. An seine Schulzeit erinnerte er sich auch später sehr gerne: „Die New Trier Township High School an der begüterten Nordküste von Chicago“, so Jack Steinberger in seinem Lebenslauf für die Nobelpreisstiftung, „erfreute sich einer landesweiten Reputation und eröffnete dem jungen Emigranten aus einer deutschen Kleinstadt mit Schwimmbad, Sportplätzen, Cafeteria und ausgezeichneten Lehrern einen unvorstellbar weiten Horizont.“²⁸ Aus Dankbarkeit für die gute Ausbildung, die er an der New Trier High School erhalten hatte, stiftete er 1988 seiner alten Schule die Nobelpreis-Medaille und das Preisgeld, das mit seinem Nobelpreis für Physik verbunden war.

Nach seinem Abitur ging Jack Steinberger dann an das Armour Institute of Technology, um Chemieingenieur zu werden. Eigentlich hätte er lieber Medizin studiert, aber sein Pflegevater war nicht bereit, dieses langwierige Studium zu finanzieren, und seine Eltern, die in Amerika in sehr einfachen Verhältnissen leben mussten, waren damit finanziell überfordert. Daher wand-

te er sich einem kürzeren Studiengang zu, der rascher ins Berufsleben und damit das Geldverdienen mündete. Er entschied sich für die Chemie. Nach zwei Jahren lief sein Stipendium 1941 aus, und Jack musste sein Studium unterbrechen, um eine Arbeit aufzunehmen. „Der Versuch“, so Jack Steinberger, „als zwanzigjähriger Jugendlicher ohne Beziehungen eine Arbeitsstelle zu finden, war die bedrückendste Erfahrung, mit der ich in meinem Leben jemals konfrontiert worden bin. Ich versuchte, eine Stelle in einem Chemielabor zu finden. Ich stellte mich vor, füllte Formulare aus und stand hoffnungslos vor der Tür, die hinter mir geschlossen wurde. Schließlich fand ich durch die Vermittlung eines Gönners meines älteren Bruders in einem Pharmalabor [...] eine Stelle, bei der ich chemische Gerätschaften für 18 Dollar in der Woche reinigen musste. Am Abend studierte ich dann Chemie an der Universität von Chicago, am Wochenende half ich im Geschäft meiner Eltern.“²⁹

Ein Stipendium der Universität Chicago ermöglichte es Jack Steinberger dann jedoch, 1942 sein Chemiestudium erfolgreich mit dem Bachelor abzuschließen. Im selben Jahr – die USA waren nach dem Überfall auf Pearl Harbour in den Zweiten Weltkrieg eingetreten – meldete sich Jack Steinberger zum Militär, wo er an der kriegswichtigen Entwicklung eines Radarsystems beteiligt war und zum ersten Mal in Kontakt mit der Physik kam, die ihn von nun an nicht mehr loslassen sollte.

Nach der deutschen Kapitulation im Mai 1945 wurde er für einige Monate zum aktiven Militärdienst eingezogen, nach Kriegsende im Pazifik am 2. September 1945 aber bereits wieder aus der Armee entlassen. Für Jack Steinberger war es nun klar, dass er Physik studieren wollte. Gerne hätte er dies am „California Insti-

tute of Technology“ getan, einer privaten Eliteuniversität in Pasadena, an der so berühmte Physiker wie Robert Oppenheimer lehrten. Nachdem er dort aber kein Stipendium erhalten hatte, entschloss er sich, an die Universität Chicago zu gehen, was er letztlich nicht bereuen sollte. „Es herrschte“, so Jack Steinberger rückblickend über seine Zeit in Chicago, „eine wunderbare Atmosphäre sowohl zwischen Professoren und Studenten als auch unter den Studenten selbst.“³⁰ Bei Enrico Fermi, den er besonders schätzte, weil er sich sehr um seine Studenten kümmerte, schrieb er 1948 seine Doktorarbeit. Dabei sah es zunächst nicht danach aus, dass sich dieser Plan realisieren ließe. Denn 1947 fiel er bei der Vorprüfung, die für die Zulassung zur Doktorarbeit notwendig war, durch. Edward Teller gab ihm daraufhin den Rat, „Physik aufzugeben und stattdessen etwas zu tun, wofür er besser geeignet“ sei.³¹ Doch der junge Steinberger strafte Teller Lügen, als er im zweiten Anlauf diese Hürde ohne Schwierigkeiten bewältigte und nun das Projekt seiner Doktorarbeit in Angriff nehmen konnte.

Eigentlich hätte er sich in seiner Promotionsarbeit gerne mit einem theoretischen Problem auseinandersetzt, aber dann wurde es auf Anregung seines Doktorvaters doch ein Experiment, das sich mit den Zerfallsprodukten der in der kosmischen Strahlung enthaltenden Myonen beschäftigte. In seiner 1948 fertig gestellten Doktorarbeit wies Jack Steinberger nach, dass die Myonen entgegen der damals herrschenden Meinung in drei Bestandteile auseinanderfielen: einem Elektron und zwei Neutrinos. Damit gab er der damals neuartigen experimentellen Neutrino- und Neutrinosforschung einen wichtigen Impuls. Zudem hatte er mit den Neutrinos das zentrale Thema seines Lebens gefunden.

den, das ihn in den folgenden Jahren bei seinen Forschungen nicht mehr loslassen sollte.

Nach einem kurzen frustrierenden Zwischenspiel in Princeton bei J. Robert Oppenheimer, den er menschlich nicht sonderlich schätzte, obwohl dieser ihn im Time Magazine als „einen der 10 vielversprechendsten jungen Physiker“³² bezeichnet hatte, nahm Jack Steinberger 1949 das Angebot des italienischen Physikers Gian Carlo Wick, mit dem er bereits als Student in Chicago einige Versuche gemacht hatte, an und wurde dessen wissenschaftlicher Assistent an der Universität Berkeley. Als er dort 1950 aufgefordert wurde, eine Erklärung zu unterschreiben, niemals Mitglied der Kommunistischen Partei gewesen zu sein, weigerte er sich wie Wick, obwohl er wusste, dass ihn dies seine Assistentenstelle kosten würde. „Ich hätte das leicht schwören können“, so Jack Steinberger in einem Interview, „ich war nie Kommunist gewesen – aber ich hatte sozialistische Ideen und es war ein Angriff auf die politische Freiheit in Amerika.“³³ Schon während des Krieges hatte Steinberger den Argwohn des FBI erregt, als er am MIT einer Gewerkschaft für wissenschaftliche Mitarbeiter beitrat und Franklin D. Roosevelt in seinem Wahlkampf unterstützte.³⁴ Für das Rückgrat, das Steinberger zeigte, musste er wie auch sein Chef Gian Carlo Wick mit dem Verlust seiner Stelle in Berkeley bezahlen. So war Jack Steinberger nach nur einem Jahr bei Wick arbeitslos.

Die antikommunistische Hysterie der McCarthy-Ära hielt Jack Steinberger, der Fanatismus und Intoleranz stets ablehnte, für eine negative Entwicklung der amerikanischen Politik, auch war er während der Zeit des Kalten Krieges nicht bereit, sich abzuschotten, und unternahm mehrfach

Wissenschaftsreisen in die Sowjetunion. Noch vor seiner ersten Reise in die UdSSR wurde er 1953 als Professor für Physik an die New Yorker Columbia-Universität berufen, wo er an dem dortigen Teilchenbeschleuniger forschen wollte.

Doch so problemlos, wie Steinberger sich dies gewünscht hatte, verlief seine Forschertätigkeit an der Columbia-Universität nicht. Denn auch hier sah er sich den Nachstellungen und der Willkür des FBI ausgesetzt, das ihn spätestens seit seiner Verweigerung des Non-Communist-Eids im Visier hatte. Die Arbeit am Teilchenbeschleuniger blieb ihm auf Betreiben des FBI verwehrt, bis 1955 endlich die Zugangsverweigerung für das „Brookhaven National Laboratory“ aufgehoben wurde, was sich als Segen für Steinberger und die Welt der Physik erweisen sollte. Denn 1962 führte er dort zusammen mit Leon M. Ledermann und Melvin Schwartz jenes berühmte Experiment durch, das ihnen 26 Jahre später den Nobelpreis für Physik einbringen sollte.

Die Ergebnisse, die das Forschertrio aus dem Experiment gewann, sollten in der Tat nicht nur für die Fachwelt interessant werden. Sie führten zur Entdeckung eines neuen Elementarteilchens und einer neuen Theorie über die grundlegenden Strukturen im Aufbau der Materie. Jack Steinberger und seine Kollegen entdeckten, dass es mindestens zwei Sorten von Neutrinos geben müsse, eine, die mit dem Elektron, und eine, die mit dem Myon in Beziehung stehe. Mit diesem bahnbrechenden Experiment schloss Jack Steinberger den Kreis zum Thema seiner Doktorarbeit, indem er nun die Existenz der myonischen Neutrinos nachweisen konnte.

1968 führte Jack Steinberger sein Weg nach Genf zu CERN ins Europäische Laboratorium für Elementarteilchen, wo er



Abb. 6: Rudolph, Joan und Jack Steinberger mit ihrem Sohn Joe in Boston 1944/45.

Foto: L. Steinberger.

in den folgenden Jahren eine Reihe bedeutender Experimente auf dem Gebiet der Teilchenphysik leitete. Als sich dort 1981 die Arbeitsgruppe „Aleph“ bildete, gehörte Jack Steinberger zu den führenden Köpfen dieses Projekts. 1983 wurde er von den ca. vierhundert beteiligten Wissenschaftlern zu ihrem „spokesman“ (leitendem Sprecher) gewählt. Der Name „Aleph“, der von einem italienischen Mitarbeiter Steinbergers vorgeschlagen wurde, ist einerseits eine Abkürzung für „Apparatus for LEP Physics“, dürfte aber andererseits auch als Reverenz an die jüdische Herkunft des Spokesman dieses Projektes zu sehen sein, da Aleph der erste Buchstabe des hebräischen Alphabets ist.

1986 ging Jack Steinberger offiziell bei CERN in den Ruhestand, arbeitete aber dort weiter an verschiedenen Forschungsprojekten mit. In Pisa lehrte er zudem Physik als Teilzeitprofessor an der Scuola Normale Superiore. Als ihm 1988 – 26 Jahre nach seinem bahnbrechenden Experiment – der Nobelpreis für Physik verliehen wurde, bewertete Jack Steinberger dies ambivalent: Auf der einen Seite freute er sich natürlich über die Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen. Auf

der anderen Seite hatte der extrem bescheidene Nobelpreisgewinner das Gefühl, den Nobelpreis gar nicht verdient zu haben. Er äußerte, er habe doch eigentlich immer nur das getan, was ihm große Freude bereitet hätte. Zudem seien zahlreiche Physiker, die er für wesentlich bedeutender als sich hielt, in Stockholm leer ausgegangen. Ungeteilte Freude empfand er hingegen, als ihm die Fakultät für Physik und Astronomie der Würzburger Julius-Maximilians-Universität 1997 die Ehrendoktorwürde verlieh.³⁵ Auch nach seiner Pensionierung ging Jack Steinberger täglich bis ins hohe Alter in sein Büro bei CERN, wo er sich allerdings nun mehr mit Fragen der Kosmologie und Astrophysik beschäftigte.³⁶

Im Laufe seines Lebens hatte Jack Steinberger – wie er selbst sagte – zwei Familien gegründet.³⁷ Die erste Familiengründung fand Ende 1942 statt, als er Joan Marie Beauregard heiratete, die 1920 in De Pere (Wisconsin) als Tochter einer Einwandererfamilie französischer Herkunft geboren worden war. Jack Steinberger hatte sie durch das Büro der Fernmeldekompanie der US-Armee in Chicago kennengelernt, wo sie als Sekretärin die Physikkurse organi-

sierte, die Jack Steinberger an der Universität Chicago als Soldat belegte. Bereits nach einem Monat Bekanntschaft entschlossen sich beide zu heiraten. Die Trauung erfolgte zunächst aber nur standesamtlich. Auch die Hochzeitsfeierlichkeiten fielen eher spartanisch und wenig romantisch aus: „*Wir luden ein halbes Dutzend Kommilitonen aus dem Kurs zu einem Drink ein und bekamen als Geschenk eine Tafel Schokolade.*³⁸ Einige Monate später heiratete das Paar kirchlich, um die Familie der Braut zu beruhigen.

Im November 1946 erblickte Joe Ludwig, der erste Sohn der Steinbergers, das Licht der Welt. Jack Steinberger, der ganz in seiner Forschungstätigkeit aufging, brachte seine Frau zwar noch zur Entbindung ins Krankenhaus in Boston, ging danach aber gleich wieder zur Arbeit, ohne die Geburt abzuwarten. Der zweite Sohn der Steinbergers, Richard Ned Steinberger, wurde im November 1948 in Princeton geboren, wo Jack Steinberger seine Postdoktorandenstelle angetreten hatte.

Mit der Zeit lebten sich die Steinbergers aber auseinander und ließen sich 1962 scheiden. Joan Beauregard-Steinberger wurde Malerin und fand in dem Künstler David Ellis (1929–2015) einen neuen Ehepartner. Sie starb am 14. April 2009 nach langer Krankheit in ihrem Haus in Rockland im Alter von 88 Jahren.³⁹ Nach der Scheidung gründete Jack Steinberger eine neue Familie mit seiner begabten Studentin Cynthia Alff, die aus einer deutsch-schwedischen Einwandererfamilie stammte. Auch die zweite Hochzeit Jack Steinbergers fiel sehr bescheiden aus, doch hatte das Paar dafür zumindest drei Trauzeugen: ihre beiden Mütter und Jacks Sohn Ned. Aus der Ehe gingen die beiden Kinder Julia (* 1974) und John (* 1977) hervor.

Jack Steinberger hätte sich, wie dies nicht wenige seiner berühmten Kollegen getan haben, im Laufe seines langen Lebens nur auf seine Forschungstätigkeit beschränken können. Doch lag dies dem vielseitig interessierten, politisch engagierten, kritisch denkenden Menschen überhaupt nicht. „*Steinberger*“, so Rudolf Walther in seinem lesenswerten Buch über den großen Physiker, „*war zeitlebens nie jemand, der sich in den Elfenbeinturm der Wissenschaft zurückgezogen hat, sondern immer ein politischer Mensch, der sich auf seine freundliche, sachliche und doch bestimmte Art auch bis ins hohe Alter noch gerne einmischt und klar Position bezieht, wenn er es für nötig hält. [...] Nach den Atombombenabwürfen in Japan, die er für falsch hält, distanzierte er sich von der Atomwaffenentwicklung und lehnte 1951 ein Angebot ab, bei der Forschung für die Wasserstoffbombe mitzuarbeiten.*⁴⁰ Über viele Jahre hinweg setzte sich Jack Steinberger mit Nachdruck für die atomare Abrüstung und die Solarthermie ein. In seinen letzten Jahrzehnten gewannen Fragen der Ökologie für ihn immer mehr an Bedeutung. So antwortete er etwa der Süddeutschen Zeitung auf die Frage, ob sein Leben ähnlich verlaufen wäre, wenn er noch einmal 20 wäre: „*Ich würde mich heute wohl kaum für die Physik entscheiden. Nicht weil es nicht immer noch viele interessante und offene Fragen auf dem Gebiet gäbe. Aber als 20-Jähriger war ich bereits ein politisch denkender Mensch. Und deshalb würde ich mich heute eher mit der Ökologie und der Frage des Überlebens unseres Planeten beschäftigen. Natürlich wird dieses Feld vor allem von der Politik bestimmt, deshalb kann ich nicht ganz sicher sagen, ob ich das aushalten würde.*⁴¹

Wie sein Vater interessierte sich Jack Steinberger sehr für klassische Musik.



Abb. 7: Julia, Ned, Cynthia, Jack, Lucas, Denise und Abraham Steinberger (v.l.n.r.) mit Elisabeth Böhrer (2.v.l.) bei einem Besuch in Schonungen.
Foto: Hilla Schütze.

Seine besondere Liebe galt dabei, wie er bekannte, den Werken Johann Sebastian Bachs: „Wenn ich den größten und kreativsten Menschen aller Zeiten wählen müsste, würde ich mich für Bach entscheiden.“⁴² Über dem amerikanischen Dirigenten Max Goberman, der wie Jack Steinberger seine Anstellung in der McCarthy-Ära verlor und in seiner Nachbarschaft wohnte, fand Steinberger zur Blockflöte und schließlich zur Querflöte. „Ich war zwar“, so Jack Steinberger, „nie sehr gut auf der Flöte, aber gelegentlich Kammermusik zu betreiben, dank McCarthy, wurde Teil meines Lebens und meiner Freuden.“⁴³ Bis ins hohe Alter liebte er es, Tennis zu spielen, auf Berge zu steigen, Rad zu fahren oder zu segeln. Be-

reits mit 20 Jahren baute er sich – da seine Familie zu dieser Zeit in bescheidenen Verhältnissen lebte und nicht das Geld für ein richtiges Segelboot hatte – aus Sperrholz ein kleines Boot, um damit auf dem Charles River zu segeln. Seinen Traum von einem eigenen Segelboot verwirklichte er sich dann als etablierter Wissenschaftler. In den 1980er und 1990er Jahren unternahm er mit seiner Familie im Sommer ausgedehnte Segeltouren, bei denen sie u.a. von der Westküste Schwedens bis ins Mittelmeer fuhren.

Von besonderer Bedeutung für Jack Steinberger war in den letzten Jahrzehnten die Beziehung zu Bad Kissingen geworden. 1986 besuchte er zusammen mit

seiner Familie seine Heimatstadt, aus der er als Kind fliehen musste, nach 52 Jahren das erste Mal wieder. Er fühlte sich fremd, die Stadt hatte sich deutlich verändert, die vertraute Synagoge, an der sein Vater so lange als Kantor tätig war, stand nicht mehr, Freunde und Bekannte von früher waren nicht zu finden. So verließ er die Stadt, wie Rudolf Walter bemerkt, „mit der Erinnerung an eine vergnügliche Bootsfahrt seiner Familie auf dem ‚Saaledampferle‘ und mit dem Gefühl, dass das Kapitel Bad Kissingen für ihn abgeschlossen sei“.⁴⁴

Doch als er nach der Nobelpreisverleihung von seiner alten Schule und der Stadt Bad Kissingen in seine Geburtsstadt eingeladen wurde, nahm er die Einladung 1989, wenn auch zunächst mit etwas gemischten Gefühlen, an: „Vor der Reise hierher war mir eher bang ums Herz gewesen. Aber dieses Gefühl ist bald der Freude gewichen. Ich habe mich wirklich in der Stadt willkommen gefühlt.“⁴⁵ Seitdem pflegten er und seine Frau Cynthia, aber auch seine Kinder, intensive Kontakte zu Bad Kissingen. Aus Anlass seines 80. Geburtstages wurde das Kissinger Gymnasium Anfang November 2001 nach seinem wohl berühmtesten Schüler benannt, was aber erst nach einer Sondergenehmigung des Bayerischen Kultusministeriums möglich wurde, da in Bayern Schulen in der Regel nicht nach lebenden Persönlichkeiten benannt werden dürfen.

Im selben Jahr stiftete der Verein der Freunde des Jack-Steinberger-Gymnasiums einen Jack-Steinberger-Preis zur Förderung herausragender, vielseitig begabter Schüler. Als die Saale-Zeitung ihn 2006 fragte, wie es ihm denn ginge, wenn er die nach ihm benannte Schule betrete, in der er gleichsam schon zu Lebzeiten verewigt sei, antwortete Jack Steinberger mit der für ihn typischen Bescheidenheit:

„Ich fühle mich nicht verewigt. Ich weiß, dass meine Physik vergessen wird. Ich bin kein Goethe, und ich bin kein Einstein, das ist mir sehr klar. Dass mein Name auf dem Gymnasium steht – ich hoffe, dass es dem Gymnasium nicht allzu sehr schadet. Ich mache mir keine Illusionen. Ich freue mich, dass ich wegen des Nobelpreises wieder Kontakt zu meiner Heimatstadt bekam. Das hat für mich große Bedeutung. Es ist nicht leicht, damit zurechtkommen, dass ich einst hier rausgeschmissen wurde und jetzt gefeiert werde. Ich habe versucht, das zu verstehen. Ich frage mich: Sind die Menschen heute anders als die vor 60 Jahren? Die Freunde, die ich jetzt in Bad Kissingen habe, schätze ich sehr, ebenso das Zurückkehren zu meiner Jugend. Denn alles, was einen Menschen ausmacht, ist doch in seiner Jugend aufgebaut worden. Wir lernen als Kinder. Unsere Ideen kommen aus der Zeit. Ich wurde hier erzogen. [...] Jedes Kind ist ein klein bisschen Einstein. Alle Menschen. Ich auch. Ich bin mir sehr bewusst, dass ich kein schlechter Physiker war. Ich bin ganz gut gewesen. Aber es gibt Bessere, die bekommen keinen Nobelpreis, und es gibt solche, die schlechter waren als ich, und die haben einen bekommen. [...] Wenn ich ein Fußballspieler wäre, wäre ich für die Stadt hier noch interessanter.“⁴⁶ Die Stadt Bad Kissingen sah dies offenbar anders: Im Dezember 2006 verlieh sie ihm die Ehrenbürgerwürde – eine Ehrung, über die sich Jack Steinberger besonders freute. Erwarb er sich doch damit in seiner alten Heimatstadt, aus der als Kind fliehen musste, wieder das Bürgerrecht.

Prof. Jack Steinberger starb am 12. Dezember 2020 in seinem Haus in Onex (Genf) im Kreis seiner Familie. Er wurde 99 Jahre alt. Alle, die ihn persönlich kennengelernt haben, werden ihn sehr vermissen.

Der 1962 in Leverkusen geborene Hans-Jürgen Beck war nach seinem Theologie- und Germanistik-Studium in Würzburg und Freiburg von 1991 bis 2020 als Gymnasiallehrer in Donauwörth und Bad Kissingen tätig. Seit seinem Studium beschäftigt er sich mit dem jüdischen Leben in Bad Kissingen und ist seit 2002 für die Programmgestaltung der Jüdischen Kulturtage im Landkreis Bad Kissingen zuständig. Seine Anschrift lautet: Oberer Zollweg 28, 97688 Bad Kissingen, E-Mail: hajubeck@gmx.de.

Anmerkungen:

- 1 Jahresbericht des Jack-Steinberger-Gymnasiums 2002, S. 56ff.
- 2 Vgl. Staatsarchiv Würzburg [künftig: StA Wü], Pfarrmatrikel-Zweitschriften 4080 Schonungen. Die Angaben über die Schonunger Zeit der Familie Steinberger verdanke ich den umfangreichen Recherchen von Elisabeth Böhner.
- 3 Vgl. StA Wü, Grund-, Sal- und Lagerbuch Schonungen von 1840; Hs. Nr. 77, Plan 93 a.
- 4 Wie Anm. 2.
- 5 Vgl. ebd. sowie Gemeinearchiv Schonungen, Geburts-, Heirats- und Sterberegister.
- 6 Vgl. Steinberger, Elizabeth (Chapel Hill, USA): Stein, Joseph: Autobiographie, unveröffentlichtes Manuskript, 1942, S. 5, Übersetzung aus dem Englischen von Hans-Jürgen Beck.
- 7 Wie Anm. 2.
- 8 Vgl. Gemeinearchiv Schonungen, Sterberegister 1904/25.
- 9 Der Israelit, 14.11.1904.
- 10 Grabstein Eva Steinbergers auf dem jüdischen Friedhof Kleinsteinach, Übersetzung von Izchak Nadel.
- 11 Grundlagen für die biographischen Angaben über Ludwig Steinberger und seine Familie waren (sofern nicht anders angegeben): Steinberger, Rudolph: Dear Children. Biographie, unveröffentlichtes Manuskript, Übersetzung Hans-Jürgen Beck; Steinberger, Elizabeth: Steinberger/Gaus Family Archives, unveröffentlichtes Manuskript vom Februar 1981; Steinberger, Jack: Autobiography, in: Internetsseite „The Noble Prize“. Art. Jack Steinberger: <https://www.nobelprize.org/prizes/physics/1988/steinberger/biographical/> (Aufruf am 01.02.2021); Übersetzung Hans-Jürgen Beck; Stadtarchiv Bad Kissingen [künftig: SBK], Meldeunterlagen.
- 12 Vgl. SBK, C 7/2 Die isr. Religionsschule 1914.
- 13 Steinberger, Jack: Learning about Particles: 50 privileged years. Berlin–Heidelberg–New York 2005, S. 3; Übersetzung zitiert nach Walter, Rudolf: Jack Steinberger. Vom Kantorensohn zum Nobelpreisträger. Bad Kissingen 2017, S. 8.
- 14 SBK, Meldeunterlagen; Standesamt Schweinfurt, Heiratsregister.
- 15 Vgl. Datenbank Genicom: Rosa May, in: <https://www.geni.com/people/Rosa-May/600000051383033036> (Aufruf am 01.02.2021).
- 16 Vgl. Steinberger, Jack: Autobiography (wie Anm. 11); Steinberger, Elizabeth: Family Archives (wie Anm. 11).
- 17 SBK, Meldeunterlagen.
- 18 Vgl. Frankfurter Israelitisches Familienblatt, 06.09.1912.
- 19 Persönl. Mitteilung Jack Steinberger (Genf), Brief an David Neustädter vom 15.08.2000.
- 20 Jack-Steinberger-Gymnasium, Schularchiv: Schülerakte Hans Jakob Steinberger.
- 21 Vgl. Datenbank Genicom: Rosa May (wie Anm. 15).
- 22 Ebd.
- 23 Steinberger: Learning about Particles (wie Anm. 13), S. 4; Übersetzung zitiert nach Walter: Steinberger (wie Anm. 13), S. 15.
- 24 Steinberger, Jack: Überblick über die Familiengeschichte, unveröffentlichtes Manuskript, S. 13.
- 25 Steinberger, Rudolph: Dear Children (wie Anm. 11).
- 26 Ebd.
- 27 Steinberger: Familiengeschichte (wie Anm. 24), S. 16.
- 28 Steinberger: Learning about Particles (wie Anm. 13), S. 9–10.
- 29 Ebd.
- 30 Steinberger: Familiengeschichte (wie Anm. 24), S. 13.
- 31 Steinberger: Learning about Particles (wie Anm. 13), S. 19; Übersetzung zitiert nach Walter: Steinberger (wie Anm. 13), S. 22.

- 32 Steinberger: Learning about Particles (wie Anm. 13), S. 28; Übersetzung zitiert nach Walter: Steinberger (wie Anm. 13), S. 23.
- 33 Zitiert nach Walter: Steinberger (wie Anm. 13), S. 25.
- 34 Vgl. Stadler, Rainer: Auf der Jagd nach der Weltformel, in: SZ-Magazin, 20.03.2013; zitiert nach Walter: Steinberger (wie Anm. 13), S. 24f.
- 35 Vgl. Main-Post, 22.07.1997.
- 36 Vgl. Steinberger: Autobiography (wie Anm. 11).
- 37 Die folgenden biographischen Angaben über die beiden Familien Jack Steinbergers beruhen überwiegend auf: Steinberger: Learning about Particles (wie Anm. 13), S. 163–177; Übersetzung Hans-Jürgen Beck.
- 38 Steinberger: Learning about Particles (wie Anm. 13), S. 13; Übersetzung zitiert nach Walter: Steinberger (wie Anm. 13), S. 39.
- 39 Vgl. Ellis-Beauregard-Foundation: <https://www.ellis-beauregardingfoundation.com/joan-marie-beauregard>; Freepress Online, Obituaries: Joan Marie Beauregard, in: <https://freepressonline.com/Content/Obituaries/Obituaries/Article/Joan-Marie-Beauregard/44/66/603> (Aufruf am 20.07.2020).
- 40 Walter: Steinberger (wie Anm. 13), S. 35.
- 41 Stadler: Weltformel (wie Anm. 34); zitiert nach Walter: Steinberger (wie Anm. 13), S. 38.
- 42 Steinberger: Learning about Particles (wie Anm. 13), S. 173; Übersetzung zitiert nach Walter: Steinberger (wie Anm. 13), S. 48.
- 43 Steinberger: Learning about Particles (wie Anm. 13), S. 58; Übersetzung zitiert nach Walter: Steinberger (wie Anm. 13), S. 48.
- 44 Vgl. Loose, Christina L.: A Portray of Jack Steinberger and his relations with Bad Kissingen, S. 35; zitiert nach Walter: Steinberger (wie Anm. 13), S. 49.
- 45 Main-Post, 08.06.1989: Art. „Die Vergangenheit nicht verdrängen“; zitiert nach Walter: Steinberger (wie Anm. 13), S. 52.
- 46 Saale-Zeitung, 24.05.2006, S. 13.

Lektorat • Korrektorat • Herstellung

Ob Wissenschaft oder Belletristik, ich bearbeite Ihre Texte ganz individuell nach Ihren Wünschen. Aus langjähriger Berufserfahrung weiß ich, dass es Zeit und Geld spart, wenn inhaltliche Arbeit und die Erstellung des Layouts in einer Hand liegen – der Synergieeffekt ist immens. Ich biete daher nicht nur Lektorat und Korrektorat Ihrer Manuskripte an, sondern auch die Herstellung Ihrer Druckerzeugnisse bis hin zur Abgabe einer druckoptimierten PDF-Datei an eine Druckerei Ihrer Wahl.

Referenzen: Akademie Verlag – Archiv der Max-Planck-Gesellschaft – Bergstadtverlag – Böhlau Verlag – Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa – de Gruyter Oldenbourg – Elmar Hahn Verlag – Frankenbund – Harrassowitz Verlag – Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften – Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg – Stiftung Kulturstiftung Schlesien – Verein für Geschichte Schlesiens.



**Lektorat, Satz- und Datentechnik Oliver Rösch M. A.,
Gertrud-v.-Le-Fort-Str. 32, 97074 Würzburg, Tel.: 0931-8041010,
E-Mail: roesch.oliver@yahoo.de, Homepage: www.oliverroesch.de**